

Ein verwahrlostes Fach

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **7 (1900)**

Heft 20

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-538894>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum Schluß eine Nachbemerkung. Wenn in diesen Zeilen, wie dem Schreiber bemerkt wurde, eine freundliche Gesinnung gegen Schule und Lehrer sich wirklich offenbaren sollte, so wäre es Wunsch desselben, die Herren Lehrer möchten überzeugt sein, daß alles wirklich von Herzen gekommen ist, und daß gewiß alle seine geistlichen Mitbrüder von ähnlicher Gesinnung beseelt sind. Wenn in jüngster Zeit in öffentlichen Blättern unter großem Beifall bemerkt wurde, Arzt und Seelsorger seien natürliche Freunde und Verbündete, die einander in ihrem Wirken vertrauensvoll entgegenkommen und unterstützen sollten, so ist dies noch mehr der Fall in Bezug auf Lehrer und Seelsorger; und wenn diese Zeilen bewirken, daß dies freundliche Bündnis da und dort angeknüpft oder enger geschlossen und das gegenseitige Vertrauen in etwas gestärkt wird, so ist der Verfasser hochbelohnt. — (Wir danken hiemit unserem Mitarbeiter seine vortreffliche und ungemein gedankenreiche Arbeit von ganzem Herzen und empfehlen dieselbe recht gewissenhafter Beachtung. Neft bald wieder! Die Ned.)
B.

Ein verwahrlostes Fach

ist und bleibt immer noch der Anschauungsunterricht! So, auch noch der Vorwurf, wird die Lehrerschaft denken. Doch, nur Geduld, bis das Zeug ein wenig erlesen und ausgelegt ist. Das Fazit wird für diese nicht böß ausfallen, überhaupt für niemanden. Es handelt sich lediglich darum, wieder einmal klipp und klar ohne belletristischen Schwung, ohne direkte Anspielung, aber das Uebel an der Wurzel fassend, einige Tatsachen ins richtige Licht zu stellen.

Eine Tatsache ist es einmal, daß über Wesen, Zweck und Methode u. des Anschauungsunterrichtes schon unendlich viel geschrieben und geredet worden ist. Es ist so recht das Lieblingsthema der Ratgeber- und Rednerpädagogogen überhaupt. Wie schön läßt sich's da entwickeln, wie er „Schärfung und Uebung der Sinne, Erregung des empirischen (und papierischen —!) Interesses und die Grundlegung der Elemente des Denkens und der Sprache erzielen müsse“ u. u. Wie sitzen da die Lehramtszöglinge in stummer Bewunderung dieses erhabenen Zieles, wie lauschen da die Konferenzteilnehmer, wenn ihnen so ein redegewandter Herr in recht fließender Sprache, „voll packender Logik“ Wesen und Zweck mit recht bunten Farben ausmalt und mit gespreiztem Sarkasmus über einen Schulmeister herfährt, weil dieser beim Anschauungsunterrichte nicht richtig zu operieren verstehe. Aber das ist halt alles noch nicht Anschauungsunterricht, sonder bloßes Gerede darüber. Es ist viel leichter, eine ganze Stunde über Methodik reden, solche dozieren, als nur 10 Minuten lang im Schulzimmer Schritt für Schritt richtig methodisch verfahren. Das erstere geht leicht von statten, wenns einer an der Hand berühmter Autoren vorher gut ausgedacht und dazu noch ein wenig die Kunst des Vortrages versteht. Ja, es geht bei einigem autoritativem Ansehen gemeinlich ohne Störung. Allfällige Lücken werden mit schönen Worten ausgefüllt; ein kurzfassendes Resumé ist schon parat. Hat der Zögling ein gutes Gedächtnis, muß er's kopieren; andernfalls hat er's im Heft und kann daran herumchwanzen, bis die Sache endlich doch mundgerecht wird. Kann er's am Examen dann noch schön herunterleiern, so ist er ein gemachter Pädagoge, der sich auf seinen Gedächtniskram was einbilden kann und öfters auch wirklich tut.

Im Schulzimmer freilich, da gehts dann nicht mehr ganz so glimpflich; da tuts es am bloßen „Heft“ und am schönen Vortrage nicht mehr. Da sitzen um die Fünzig verschiedene Kinder, nicht bloß stumme Zuhörer, sondern oft

recht laute Widersacher und Querköpfe. Das würde sich aber noch alles machen; hätte man nur gelernt, mit diesen direkt zu hantieren und zu verkehren, bei Schwierigkeiten den passenden Kant zu finden, die leitenden didaktischen Grundsätze im gegebenen Momente anzuwenden, das Nähere vom Entferntern zu unterscheiden, lückenlos weiter zu fahren, zu beobachten, ob das Kind auch wirklich anschauet, ob die drei Saiten seines Geistes: Wille, Gedächtnis und Verstand antönen und schwingen, ob man das Schwarze treffe, oder weit neben die Scheiben schieße. Das alles läßt sich nicht aus Büchern, sondern nur im direkten lebendigen Verkehre mit dem Kinde vermitteln. Bücher sind nur das Gängelband. Es bedarf bei weitem keines so großen Vorrates an methodischen Lehrsätzen, um zum Ziele zu kommen; einige wenige Kernsätze genügen. Aber darum handelt es sich, diese in den verschiedenen Lehrfächern logisch richtig und praktisch anzuwenden. Dazu bedarf es aber der direkten Uebung im Schulzimmer, unter stetiger Aufsicht und Leitung eines durchaus Erfahrenen und Sachkundigen und der notabene bei allfälligen Verstößen den Kandidaten in flagranti korrigiert; das schadet dessen Würde keineswegs. Ein Methodifunterricht überhaupt, der nicht unmittelbar und stetig an den Gegenstand, an das Lesebuch, an das Rechnungsheft anlehnt, fruchtet der Schule wenig oder nichts. Der Dichter hat wahrlich recht, wenn er sagt: „Allgemeine Begriffe führen zu großem Dünkel und sind immer auf dem Wege, großes Unheil anzurichten.“ Zwischen der Erkenntnis und der Ausführung eines Grundsatzes liegt noch ein weiter Weg, und die letztere ist unendlich viel schwieriger. Aber Herrschaft, ich renne mich ja selbst mitten in Theorie hinein und verwahrlose meinen Anschauungsunterricht sogar selbst. Wie man doch von der Erb- und andern Sünden angesteckt ist! Verwahrlost? Ja, inwiefern ist denn der Anschauungsunterricht verwahrlost? Aus zweierlei Gründen. Erstens wird ein Teil der Lehrerschaft schon anfänglich nie in ein richtiges Verfahren eingeführt. Dem Verfasser dies ist leztthin zufällig eine schriftliche Vorbereitung zu einer sogenannten Musterlektion im Anschauungsunterrichte von einem Lehramtskandidaten in die Hände gekommen. Was man da von den Kindern verlangt! Erst- und Zweitklähler sollten da schon Wohn-, Kranken-, Rat-, Kur-, Bade-, Gefängnis-häuser etc. unterscheiden können! Sollten Begriffe haben von Palästen, Schlössern und Willen! Von einem Irrenhaus hätten die armen Kinder jedenfalls den besten Begriff gehabt! Wahrlich es ist nicht zu verwundern, wenn vielerorts der Anschauungsunterricht schon nicht ziehen will. Kein einziges anderes Lehrfach erfordert so sehr ein richtiges methodisches Verfahren wie der Anschauungsunterricht. Nicht der Gegenstand, der angeschaut wird, ist die Hauptsache, wohl aber der mit Hilfe desselben im Schüler entwickelte Vorstellungs-, Denk- und Sprachprozeß.

Das Angeschauete muß Sprache werden, aber wohlverstanden, Sprache, die Inhalt und Form, richtige gutdeutsche Form hat, und diese Form muß durch Uebung zur zweiten Natur werden.

Zur Erzeugung dieses Prozesses bedarf es aber vor allem des Lehrers und zwar eines Lehrers, der ein richtiges Verfahren durchaus kennt und anwendet. Bilder anschauen, und sagen, was drauf ist, das kann das Kind schließlich auch ohne Lehrer. Wird dieses unter seiner Hand nicht weiter geführt, wird nicht obiger Sprachprozeß vollführt, wird nicht die Sprache des Schülers entziffelt und entwickelt, so hat der Anschauungsunterricht keinen Wert. Fehlt bei diesem ein richtiges Verfahren, so hat alles gefehlt.

Oft wird der Mangel an passenden Anschauungsbildern vorgebüßt. Das ist eine gar faule Ausrede. Zum Anschauungsunterrichte braucht es in erster Linie gar keine Bilder, sondern Gegenstände, wie sie Schule, Haus und Umgebung in Hülle und Fülle bieten; es handelt sich nur darum, eine passende Auswahl zu treffen. Es ist weder viel noch vielerlei notwendig.

Der Konsequenz halber und um der Sache vielleicht einen kleinen Anstoß gegeben zu haben, wollen wir hier eine ungefähre Nomination von Anschauungsgegenständen folgen lassen:

I. Schulsachen und Schulgeräte. II. Das Schulzimmer. III. Werkzeuge, Haus- und Feldgeräte. IV. Während der Frühlings- und Sommerszeit aus der Pflanzenwelt: Rose, Lilie, Löwenzahn, Topfpflanzen (Fuchsi), die Kartoffel- und Erbsenpflanze, Kirsch- und Apfelbaum, die Biene und ihre Wohnung. V. Während des Winters aus der Tierwelt: Hund oder Katze, Vogel ausgestopft, oder in Käfigen, Haustiere. VI. Teile des menschlichen Körpers: Hand, Kopf und Mund. VII. Das Wohn- oder Schulhaus, die Kirche, Teile derselben: Altar (und Fahne). VIII. Die Küche (nach dem schweizerischen Bilderwerke). IX. Die Elemente der Heimatkunde: Das Dorf (die Stadt), der Hausgarten, die Wiese, der Wald, die Straße; das Firmament mit den Gestirnen. X. Ländliche Beschäftigungen: Das Anpflanzen im Frühlinge, die Heu-, (Getreide-) und Obsternte.

Diese in groben Umrissen gezeichnete Auswahl dürfte genügen, um zu zeigen, daß Anschauungsunterricht durchaus ohne sog. Bilder nicht nur möglich, sondern sogar zweckentsprechender ist. Nicht an Bildern, sondern an wirklichen Gegenständen muß der erste Anschauungsunterricht betrieben werden. Die sog. Bilder haben ihn vielleicht eher in Mißkredit gebracht als gefördert. Abgesehen davon, daß einzelne Tafeln unzweckmäßig und die einzelnen Gegenstände darauf schlecht gezeichnet sind, sind die Bilder überhaupt für den Anschauungsunterricht auf der untersten Stufe noch gar nicht einmal geeignet, weil das, was das Bild darstellen will, (sog. Lebensgemeinschaften, der einzelne Gegenstand ist nicht für sich allein, sondern in Beziehung und im Verhältnis zu seiner Umgebung gezeichnet) für das kindliche Auffassungsvermögen noch zu schwer ist. (Erst- und Zweitklässler) Von den Tafeln des schweizerischen Bilderwerkes sind höchstens „Die Familie“, „Die Küche“ und „Der Winter“ geeignet; „Der Sommer“, „Der Herbst“ und „Der Frühling“ entsprechen unsern (Urfantone) ländlichen Verhältnissen nicht.

Zweitens endlich fehlt vielerorts halt doch diesbezüglich auch die Kontrolle. Hätten wir hier auch so eine Art eidg. Rekrutenprüfung, was gilt's, es käme bald anders. Bitte jedoch, kein Mißverständnis! Bewahre, daß wir etwa damit dem sog. Schulvogt rufen wollen. Aber so etwa dann und wann nachfragen sollte man diesem Fache bei Schulbesuchen doch. In diesem Punkte mehr zu sagen, ist jedoch ein Biß'l heikel, (Nur zugefahren, Offenheit tut allem gut. Die Red.) deswegen jetzt Streusand her. Zudem sind wir mit unserer Verwahrlosung bereits an den Grenzpfählen der „Pädagogischen“ angelangt, und wir müssen uns auf Gnade oder Ungnade dem Herrn Redaktor ergeben und gewärtigen, ob er uns für eine sog. Präparation in einem Winkelchen der „Grünen“ noch ein Plätzchen einräumt oder nicht, wir wollen eben nicht bloß kritisch zerstören, sondern vielmehr praktisch aufbauen. Immerhin wollen wir dem Hrn. Redaktor eine Präparation zur Verfügung stellen, er kann sie dann benützen oder nicht. (Sogar sehr gerne! Die Red.) „Echo vom Morgarten.“

Denkspruch:

Jemand lieben und nicht achten
Zeugt von blinder Leidenschaft,
Jemand achten und nicht lieben
Von geringer Tugendkraft.